

"CERNUNNOS":



Dieser Artikel trägt zwar den Titel „Cernunnos“, umfasst aber viel mehr als das.

Für viele der unsrigen – egal ob Wicca oder freifliegend – ist der Name Cernunnos untrennbar mit dem Hexentum verbunden.

Doch machen wir uns nichts vor – letzten Endes bleibt er ein Lückenfüller für ein schwer fassbares Prinzip – ein Prinzip, das wir den Gott oder den Gehörnten nennen.

Es bringt pures Feuer in unsere
Seelen, Freude und Ekstase in
unsere Körper,
es ist unbeschreiblich und umfasst
mit Sicherheit sehr viel mehr
als der Name Cernunnos je in der
Lage sein wird abzudecken.

Wir sprechen vom Herrn des
Sabbats, wir sprechen vom stets
wandelbaren Schatten im
Mondenschein.

Er ist uns Hexen heilig, er liebt uns
und wir lieben ihn als Kinder der
Schöpfung,
die er allgegenwärtig durchdringt.

Gerald Gardner nannte dieses
Prinzip „Cernunnos“ und hat dabei
mit Bedacht gewählt

– lässt sich der lateinische
Ausdruck „Cernunnos“ doch als
„der Gehörnte“

oder als „der mit den Ecken“

übersetzen.

Cernunnos in archäologischen
Zeugnissen:

Die archäologischen Nachweise für
Cernunnos erstrecken sich
über das gesamte Gebiet zwischen
Britannien und Rumänien
– also über den ungefähren
Verbreitungsraum der keltischen
Stämme.

Immer wieder variiert sein Name,
so lesen wird neben Cernunnos
auch von Cernenus, Karnonos und
Cernwn.

Einige wenige Bildnisse und
Inschriften sind alles, was wir von
ihm haben

– am bekanntesten sind dabei wohl seine Darstellungen auf dem Kessel von Gundestrup,

dem Pillier de Nautes in Paris und den Felsen des italienischen Val Camonica.

Sind sie auch zeitlich und räumlich weit voneinander getrennt,

so ähneln sie sich doch stark: Sie geben dem Gott oft ein gereiftes Antlitz,

gekrönt von einem Geweih – meist dem eines Hirsches.

An den Seiten seines Kopfs trägt er Rinderohren, der Körper ist zur "Buddhahaltung" verschränkt.

Begleitet wird er immer von Tieren – meist von der gehörnten Schlange

(einem alten Symbol der Erdmutter), aber oft auch von Hirschen,

manchmal auch von Rindern, Hunden oder Ratten.

Der walisische Mythos beschreibt
Cernwn als schwarzen Riesen mit
nur einem Bein

und einem Auge, dessen hässliche
äußere Gestalt im Gegensatz zu
seiner Schläue steht.

Tausende Tiere grasen um ihn und
folgen seinem Willen, sobald er sie
ruft.

Kann es da verwundern, dass die
Forschung Cernunnos immer
wieder

als Herrn der Tiere und Herrn der
Wildnis einordnet,

als Gott der belebten Natur und der
Fruchtbarkeit?

Er war ein Gott des Antriebs und
des Wachstums, der Jagd, der
Wälder und der Fruchtbarkeit.

Als solcher trieb er nach dem
Winter die jungen Pflanzen aus dem
Boden,

gab den Männern Kraft für den

Kampf und für die Zeugung.

Nicht nur eine bloße
Vegetationsgottheit war er also,
sondern eine des Regens und des
Donners;

vergleichbar mit dem griechischen
Zeus und dem phönizischen Baal.

Auf dem Gebiet des früheren
Gallien taucht der Name Cernunnos
in einigen Inschriften als Beiname
Jupiters auf.

Die gehörnte Schlange, als seine
ständige Begleiterin,

ist die symbolische Darstellung
seiner Angetrauten, der großen
Göttin der Erde.

Nur durch die Verbindung der
beiden kann Leben geschaffen
werden.

Diese Verbindung scheint ähnlich

der zwischen Shiva und Shakti
– die eine Seite gibt Energie und
Materie und die andere die Form
und Gestalt.

Nun ist es allerdings im indischen
Shaktismus so, dass Shakti
entfesselte Kraft und Bewegung ist,
während Shiva dieser Kraft Form
gibt und letzten Endes auch für die
Macht des Gedankens steht.

Bei der europäisch-mediterranen
Version des hieros gamos zwischen
Erdgöttin und Gott hingegen
gibt die Göttin zwar auch die
Materie, aber Er gibt die Kraft.

Der Gehörnte:

Cernunnos ist also nur einer von
unzähligen Namen,
die dem Gehörnten in den Äonen
der Menschheitsgeschichte
gegeben wurden.

Er war Tammuz, Amun, El, Zeus,
Azazel, Ammon, Pan, Faunus und
viele andere

– wandelbar wie die Flamme und
nie ganz fassbar, nie konkret; trotz
der gewaltigen Monumente,
die ihm errichtet wurden, doch
immer nur ein Schatten im
Mondlicht.

Der Zweihörnige ist der Herr des
Ostens und Westens, der Herr der
auf- und untergehenden Sonne.

Er ist der Schwellengott, der Gott
der verborgenen Pforten in die
Anderswelt

– jener Pforten, die zwischen den
Zeiten und Jahren liegen.

Somit blickt er in zwei Richtungen;
er ist ein Gott mit zwei Köpfen.

Doppelköpfige Stelen oder
doppelbödiges Mythen um Vater und
Sohn liefern uns Zeugnis davon,

dass er Herr der sichtbaren wie
auch der unsichtbaren Welt ist,
Herr über Leben und Tod
und dabei selbst immer unfassbar
wie ein Punkt, der weder Richtung
noch Ausdehnung besitzt
und doch einen ganzen Kosmos in
sich bergen kann.

Wir begegnen ihm in den
Höhlenmalereien der Jungsteinzeit
– da sehen wir ihn als Mann mit
Geweih oder großen, aufrecht
gehenden Hirsch,
von dem man nie weiß, ob er
Chimäre oder Maskierter ist
– der große Gestaltwandler, Tänzer
und Schamane.

Die Haupteigenschaft dieses
Großen Magiers ist die Herrschaft
über Leben,
Tod und Wiedergeburt bzw. die

Fähigkeit, darüber zu bestimmen.

Wirft nicht auch der Hirsch sein
altes Geweih ab, nur um kurz
darauf

erneut eine Krone prächtiger
Hörner zu tragen?

Ist er nicht schön, stark und
gewandt – den Menschen Vorbild
und Mysterium zugleich?

War er nicht von größter Bedeutung
als Beutetier und sicherte dadurch
das Überleben ganzer Sippen,
gab also sein Leben für das Leben
der Menschen?

Der „Herr der Tiere“ galt als
Zauberer und Gestaltwandler, als
potenter Liebhaber,

aber auch als Herr der Träume.
Schamanen und Dorfmagier
schlüpften im Ritual in seine Rolle,

um Mittler zwischen Jäger und
Beute, zwischen Mensch und Tier
zu sein
und so den erfolgreichen Ausgang
einer Jagd zu bewirken.

Jahrtausendelang suchte man
Antworten in den dunklen Augen
des Hirsches,
in den feurigen Augen des Stiers
oder in der anziehend vibrierenden
Schwärze der Felsen bei Nacht.
Er wandelte stets seine Form und
gerade, wenn die Menschen
glaubten, ihn zu erkennen,
entwischte er den Netzen ihres
Intellekts und änderte aufs Neue
seine Gestalt.
Und wollte man ihm folgen, so blieb
nichts als selbst zur Flamme zu
werden,
selbst wandelbar und jede
Begrenzung missachtend wie das
Feuer.

Oft wurden die ekstatischen
Aspekte der großen
Fruchtbarkeits-, Eichen- und
Donnergötter

von diesen abgespalten und aus
dem Kosmos der Gemeinschaft
gedrängt

– hinaus aus den Städten und
Kommunen, fort in die Wälder und
die Wildnis.

Nur ein oder zweimal im Jahr boten
ekstatische Feste,

wie die griechischen Dionysien
oder die römischen Saturnalien,
Gelegenheit, jene Aspekte offen zu
legen, sie zu ehren und
gesellschaftliche Grenzen
niederzureissen.

Es waren Zeiten heiliger Ekstase
und in orgiastischen Maskenzügen
wurde der Mensch selbst zum

Gestaltwandler und zum Schatten
auf der Schwelle, tot und lebendig
zugleich.

Im Glauben des indischen,
germanischen und keltischen
Kulturkreises

tobt zu jenen Übergangszeiten des
Jahres, jenen Zeiten der Schwelle,
der Schatten und der Maskenzüge,
die Wilde Jagd.

Angeführt vom wilden Jäger zieht
ein dämonisches Heer aus
Totengeistern,

Dämonen und wilden Tieren durch
die Wälder und über den Himmel
– die Gesetze unseres alltäglichen
Kosmos scheinen aufgehoben;
der Psychopompos tanzt.

Er ist ein Schelm und Trickster, für
den nicht einmal der Tod gewiss

ist.

Das ist wohl einer der
hervorstechendsten Aspekte der
„dunklen Seite“ des gehörnten
Gottes,
des Sturm- und Totengottes, des
Wotan, Rudra oder Gwynn Ap Nutt.

Wicca und Cernunnos:

Der Gehörnte Gott ist für Wicca von
zentraler Bedeutung.

Doch wie fiel Cernunnos diese
Rolle zu?

Wir können hier nicht bei Gerald
Gardner beginnen, sondern müssen
weiter zurückgreifen – ins
19. Jahrhundert.

In seinem Buch „Der Goldene
Zweig“ suchte Sir James Frazer
(1854–1941)

nach den religiösen Grundideen der

Menschheit und zog dabei
Parallelen

zwischen Religionen aller
Kontinente und Zeitalter.

Eines der von ihm
herausgearbeiteten immer
wiederkehrenden Elemente

ist die zyklische Opferung und
Wiederkehr eines Gottes oder
heiligen Königs,

der im Kern immer ein Herr über
Tot und Wiedergeburt ist – eine
solare Entität,

die in enger Verbindung mit der
Göttin der Erde steht.

Obwohl die all zu großen
Generalisierungen Frazers
inzwischen als umstritten gelten,

zeigten sie doch auf, dass der
Mythos um den Tod und die
Wiedergeburt

eines Fruchtbarkeitsgottes im
indoeuropäischen Raum weit

verbreitet war.

Die Erntezeit markiert seinen Tod
und den Abstieg in die Unterwelt,
der Frühlingsbeginn seine
Wiedergeburt und den erneuten
Aufstieg der Sonne.

Die Anthropologin Dr. Margaret
Murray (1863–1963) glaubte,
in Frazers immer wiederkehrenden
Gott den gehörnten Herrn des
Hexensabbats zu erkennen
und entwickelte daraus ihre
Theorie vom Hexenkult als
eigenständiger alter Religion,
die noch Jahrhunderte nach der
Christianisierung Westeuropas
parallel zum Christentum im
Untergrund weiter existiert haben
soll.

Robert von Ranke-Graves (1895–1985) schließlich erweiterte Frazers Konzept in seinem Buch

„The White Goddess“ zu einer Trinität um die Große Göttin und ihre beiden Söhne

– den Gott des zunehmenden und jenen des abnehmenden Jahres, die miteinander um die Gunst ihrer Mutter und Geliebten streiten.

Dieser Mythos bildet einen der Zentralbausteine des Wicca,

wobei der gehörnte Gott in verschiedenen Gruppen und Traditionen

mit ganz unterschiedlichen Namen bedacht wird.

Man spricht nicht nur von Cernunnos, sondern auch von The Old One,

Old Horny oder Herne.

Im Alexandrian Wicca ist auch die

Form Karnayna bekannt;
von dem manche glauben, dass es
sich vom arabischen Dhu'l Karnain
(„der Gehörnte“) ableitet
– einer Redewendung, die der
Koran benutzt,
wenn er von Alexander dem
Großen spricht, dem Gottkönig,
der sich so gern mit den Hörnern
des Zeus-Ammon darstellen ließ.

Andere Coven wiederum sprechen
auch schlichtweg vom Gott.

Wie nun kam Gerald Gardner dazu,
gerade den relativ unbekanntem
Cernunnos
als Verkörperung des Gehörnten zu
verwenden?

Wahrscheinlich stützte er sich dabei
auf Margaret Murrays Buch „God of
the Witches“,
das in den 1930er-Jahren großen

Einfluss auf die magisch-okkulte Szene ausübte. Dort schrieb sie:

"Trotz seines latinisierten Namens war Cernunnos in allen Teilen Galliens zu finden. [...]"

Erst mit dem Beginn der römischen Eroberungen haben wir überhaupt schriftliche Aufzeichnungen über die Götter Westeuropas.

Diese Aufzeichnungen beweisen, dass eine gehörnte Gottheit – von den Römern Cernunnos genannt – einer der bedeutendsten Götter, wenn nicht sogar die höchste Gottheit, Galliens war.

Der Name, den ihm die Römer gaben, bedeutete einfach 'der Gehörnte'."

Murray hielt Cernunnos also für die bedeutendste der gallischen Gottheiten;

sein britisches Äquivalent sei

Herne gewesen.

Dieser Gehörnte hätte dann später
auch im Mittelpunkt des
Hexenkultes gestanden,

denn der war laut Murray ja nichts
anderes als die ursprüngliche
heidnische Religion,

die vom Christentum in den
Untergrund gedrängt worden war.

Was war da für Gardner logischer,
als Cernunnos auch zum Gott seines
Hexencovens zu machen?

Gardner war dabei nicht der
einzige, der sich von Murray
inspirieren ließ.

Auch Charles Richard Foster
Seymour (1880–1943), eine Zeit
lang Hohepriester von Dion
Fortune,

beschrieb in seinem Essay „The
Old Religion – a Study in the
Symbolism of the Moon Mysteries“
den Gehörnten als Verkörperung

des Gottes, wiederum unter dem
Namen Cernunnos.

Wahrscheinlich haben beide sich
sogar ausgetauscht,
denn Gardner und Seymour waren
zur gleichen Zeit Anhänger der Co-
Freimaurer,

also jenes Zweiges der
Freimaurerei, der auch die
Mitgliedschaft von Frauen zulässt.

Gekannt haben müssten sie sich
also; umso mehr, da sich Seymour
und seine spätere Priesterin
Christine Hatley auch intensiv mit
dem Thema Hexerei
auseinandersetzen.

In seinen magischen
Aufzeichnungen schrieb Seymour
für den 21.6.1938:

„Ich habe die Idee, dass die alten
Symbolismen der Frauenmysterien

mit
den heidnischen Mysterien
Englands durch die Epoche der
Hexere
i bis auf den heutigen Tag
verbunden sind.“

In seinem 1949 erschienenen Roman
„High Magics Aid“ benutze Gardner
indes
noch den Namen Janicot als Titel
des Gottes, von dem Michael
Harrison glaubt,
dass er baskischen Ursprungs ist
und mit „Herr Gott“ oder
„Herr, welcher angerufen wird“
übersetzt werden könne.

Weitere Beinamen jenes
doppelköpfigen Hexengottes,
der immer wieder in französischen
Inquisitionsakten auftauchte,
waren laut Robin Artisson Basa-

Jaun (Herr der Wälder), Akhera-
Jaun (Herr der Ziegen)
und Beliajaun (Schwarzer Herr).

Doreen Valiente meint in „The
Rebirth of Witchcraft“,
dass sich Gardners Bricket Wood
Coven 1953 dann schon auf
Cernunnos
oder auch Kernunno als Gott bezog;
manchmal wurde aber auch noch
von Janicot gesprochen.

In "The Meaning of Witchcraft"
beschrieb Gardner selbst
den Gehörnten als Untergott für die
Kommunikation einer nicht
fassbaren Überwesenheit
und den Menschen;
Cernunnos dient im Wicca also als
Stellvertreter und Platzhalter des
Gehörnten Gottes.

Cernunnos – der Gott:

Nach wie vor nimmt er seine alte
Rolle wahr.

Er ist sowohl ein Gott der
Lebenskraft und Fruchtbarkeit, wie
auch der Psychopompos

– der Herr und Führer der Toten.

Wir kennen ihn als Sinnbild des
Lebens und als Ausdruck der
vibrierenden Energie,

die allen lebendigen Wesen
innewohnt.

Wer bist du, Cernunnos? Wo finden
wir dich, wir Wicca, Heiden, Hexen,
wie immer wir uns auch nennen
mögen, wir Menschen?

Wir finden dich im Pulsschlag
unserer Herzen, unter freien
Menschen.

Wir finden dich im Geruch der

Wälder, im Zwielight und im Nebel,
im harzigen Geruch des Holzes und
in jenem der Steine.

Wir finden dich in unseren Partnern
und Freunden, wenn wir ihnen in
echter Liebe zugetan sind,
dein Feuer in ihren Augen, deine
Kraft in unseren Umarmungen.

Du bist das Sonnenkind im
verschneiten Winterwald; der
Schnee taut unter deinen Füßen
und die Tiere scharen sich um die
Wärme deines Lachens.

Du bist ihr König, der grüne König
der Wälder

– jung, ungestüm und athletisch
rennst du mit den Hirschen um die
Wette

und balgst dich mit den Wölfen.

Deine Füße gleiten über die Steine
kalter Bachbetten und deine Arme

streifen durch das Geäst der
Büsche und Gehölze.

Unter deinen Berührungen brechen
die Knospen hervor und
entfalten sich zu zarten Blüten
mannigfacher Form und Farbe.

Der Geliebte der jungen Göttin bist
du.

Wenn ihr euch erkennt und in der
Beltaine-Nacht vereint, der alten
Sehnsucht nachgebt
und wilde Trommeln in den Wäldern
und in den Köpfen der Menschen
erschallen,
sinkt der Himmel auf die Erde hinab
und sie entfesseln eine neue
Explosion der Schöpfung.

Und später wirst du ihrem Ruf
folgen und wirst den Wald
verlassen,
dich deines alten Versprechens

erinnernd.

Und die Bäume werden beiseite
treten, wenn der Herr der Tiere
aus dem Halbschatten
hervorkommt,

wo das Zwielight auf den Blättern
spielt. Als gleißendes Licht, als
Sonnenscheibe,

erscheinst du den Menschen und
wirst zu Mittsommer als König
verehrt,

als Heros, Gesetzgeber, als Lehrer
der Mysterien und stehst im Zenit
deiner Kraft und Macht.

Du bist das Heilige Opfer – das
Opfer, das sich aus freien Stücken
hingibt,

den höchsten Akt der Liebe
vollbringend.

Du gibst dein Leben für das deiner
Kinder, wenn die rote Scheibe der
abnehmenden Sonne
hinter dem reifen Korn der Felder

versinkt.

An der Schwelle zur Dunkelheit
gibst du dich ganz in die Hände der
Göttin.

So wirst du zum Schatten – weder
diesseits noch jenseits, weder tot
noch lebendig,
schrecklicher Herr der Gespenster,
Lehrer der Menschheit, Herrscher
und Aussätziger.

Und die Spirale wird von neuem
beginnen und Hoffnung geben, wie
ein Licht in dunkler Nacht.

Du bist der Schatten im
Mondenschein.

Cthulhu

Weiterführende Literatur

Artisson, Robert, The Horn of

Evenwood, 2007

Eliade, Mircea, Geschichte der
religiösen Ideen, Bd. 1, 1992

Frazer, James George, The Golden
Bough, 1994

Harrison, Michael, The Roots of
Witchcraft, 1973

Murray, Margaret, God of the
Witches, 2003

Ranke-Graves, Robert, The White
Goddess, 1990

Valiente, Doreen, The Rebirth of
Witchcraft, 2007

Aus:

<http://damhain-alla.cumhachd.de/>

